

Mut, Wagnis, Angst -

Widerstand und Wirkung der Weißen Rose.

In diesem Jahr rundet sich das Datum vom Ende der studentischen Widerstandsgruppe der Weißen Rose zum 75. Mal. Am 22. Februar 1943 wurden drei ihrer Mitglieder, die Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst nach Enttarnung ihrer Aktivitäten unter dem Fallbeil der NS-Unrechtsjustiz hingerichtet. Weitere Todesurteile wurden an den Mitgliedern Alexander Schmorell, Willi Graf und dem Philosophieprofessor Kurt Huber nach etwa einem weiteren halben Jahr vollstreckt. Hitler hatte persönlich das Gnadengesuch für Graf und Schmorell abgelehnt. Der kleine, aber durchaus effektive Widerstandskreis der Weißen Rose von vielleicht hundert Mitverschworenen und Helfern vor allem in Süddeutschland, zumeist noch Schüler und sehr junge Menschen, wurde rigoros zerschlagen. Mindestens 80 Angehörige von Familien und nahe Freunde und Freundinnen gerieten in Sippenhaft und wurden staatspolizeilich verfolgt und verhört. Ein Teil der Familie Scholl, vor allem die Mutter und die älteste Tochter Inge, gingen noch im selben Jahr ins „innere Exil“ und tauchten vor den Nachstellungen der Gestapo auf einem Einöd-Bauernhof im Südschwarzwald unter. Von dort war es im Gefahrenfall nur eine gute halbe Fahrradstunde bis zur Schweizer Grenze, wohin man hätte zur Not flüchten können. Der Vater, Robert Scholl, befand sich weiter in Nazi-Haft und auch die 1920 geborene Schwester Elisabeth verblieb aus beruflichen und familiären Gründen, um den Kontakt zum Vater zu halten, zunächst in Ulm, dem früheren Wohnsitz der Familie.

Es ist das bleibende Verdienst des ältesten der sechs Geschwister, Inge Aicher-Scholl (1917-1998), schon bald nach Kriegsende mit dem Buch „Die Weiße Rose“ (1952) ein erstes bedeutendes Dokument dieses beherzten Handelns junger, idealistischer Menschen vorgelegt zu haben. Das Buch wurde im weiteren Verlauf mehrmals ergänzt und erweitert neu aufgelegt. 1984 folgte noch ein Band „Briefe und Aufzeichnungen von Hans und Sophie Scholl“ nach. Sie tat es wohl vor allem aus zwei Gründen: zum einen sollte möglichst authentisch über die Widerstandsgruppe noch frisch aus der Erinnerung berichtet werden; zum anderen nutzte die Schwester ihren kenntnisreichen Zugriff auf die Fakten und Begebenheiten durchaus auch dazu, ihr stimmiges Bild der Ereignisse und Protagonisten zu zeichnen und widerzugeben. Sie trug damit ähnlich wie im Fall Anne Frank, deren überlebender Vater ihr berühmtes Tagebuch veröffentlichte, zweifellos auch zu einer gewissen Überhöhung und Idealisierung der Handlungsweise und Motive ihrer beiden Geschwister und ihrer Freunde ohne Widersprüche und Zweifel bei, bis nahezu zu einem Märtyrerhaften Nimbus. So ist in ihrem Buch natürlich nicht davon die Rede, dass Hans und Sophie öfter Drogen nahmen, um ihre Angst zu bekämpfen und überdecken oder dass Hans' Persönlichkeit wie es einer 2018 veröffentlichten biografischen Studie von Robert M. Zoske („Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose – Eine Biografie“) zu entnehmen ist, Züge einer homosexuellen Veranlagung in sich trug. Er bekam deshalb nach 1933 Schwierigkeiten wegen § 175 und wurde sogar kurze Zeit in Haft genommen.

Heute kennt man diese Fakten und Zusammenhänge sowie Einzelheiten zu den Persönlichkeitsbildern der Mitglieder der Weißen Rose aus vielen weiteren, zusätzlich gefundenen und erschlossenen Quellen und Zeugnissen ziemlich genau bis hin zu differenzierten Erkenntnissen und Details. Nicht zuletzt ist dies den Berichten überlebender Zeitzeugen wie Franz J. Müller, Freundeskreis Ulm, den Geschwistern Hans und Susanne Zeller-Hirzel, FK Ulm, Traute Lafrenz-Page, der Freundin von Hans Scholl in München, Sophie Scholls Freund Fritz Hartnagel und Anneliese Knoop-Graf, Willi Graf's Schwester, zu verdanken. Aber auch einer sehr genauen historischen und biografischen Forschung und Deutung der Geschehnisse etwa durch Detlef Bald u. a. Hinzu kam mit der Zeit die mediale Bearbeitung des Themas in Filmen und TV-Dokumentationen mit Interviews der oben erwähnten Zeitzeugen u. a. Sie kommen in der TV-Dokumentation „Die Widerständigen: Also machen wir das weiter“ von 2008 ausführlich zu Wort. Seinen Anfang nahm dies mit der deutschen Verfilmung des Wirkens der Weißen Rose durch Michael Verhoeven 1982 mit so bekannten Darstellern wie Lena Stolze als Sophie Scholl, dem verstorbenen Werner Stocker als verheiratetem Familienvater Christoph Propst, Ulrich Tukur als Willi Graf, Anja Kruse als Traute Lafrenz, Martin Benrath (als Prof. Kurt Huber) u. a.,

in deren Folge erst die noch immer bestehenden Unrechtsurteile gegen die Scholls und andere Mitglieder der Weißen Rose aufgehoben und geächtet wurden. Weitere filmische Umsetzungen kamen hinzu wie etwa 2005 „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ (Julia Jentsch in der Rolle als Sophie) sowie auch in der Dokumentation „Sophie Scholl – Allen Gewalten zum Trotz...“ (D 2005). Ebenso kam es nach Inge Scholls Buch, auf das lange nichts folgte, seit etwa Mitte der 1980er Jahre bis heute zu einer wahren Flut an Sachbuch-Veröffentlichungen, mehreren umfangreichen Biografien der Geschwister sowie nachgereichten Dokumentationen etwa zur Person Willi Grafs mit Aufzeichnungen und Briefen von ihm durch die Herausgabe seiner Schwester und Inge Jens. Dies alles machte es möglich, dass wir inzwischen über ein sehr genaues, nahezu lückenloses Bild vom Widerstand der Weißen Rose und vieler ihrer ehemaligen Mitglieder verfügen, wodurch dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte mindestens ebenso gut er- und durchforscht sein dürfte wie z. B. das Phänomen des Offizierswiderstands vom 20. Juli 1944 mit dem missglückten Attentat auf den Diktator Hitler in seinem militärischen Führungsstand in der ostpreußischen Wolfsschanze und dem sich daran anschließenden, fehlgeschlagenen Staatsstreich unter der Losung „Walküre“.

Der unterschiedlich geprägte und weitreichende Widerstand gegen Hitler mit den Beispielen 20. Juli, Weiße Rose, Kreisauer Kreis, Rote Kapelle oder Einzelpersonen wie Georg Elser (1903-1945), der Hitler mit einer selbst gebastelten Bombe bereits 1939 bei dessen Auftritt in München „in die Luft jagen“ wollte, war zum Teil durchaus über Mittelpersonen miteinander locker verbunden. Fäden zogen sich bis zur Person Dietrich Bonhoeffers und in die Militärische Abwehr um Admiral Canaris, der wie Bonhoeffer noch im Frühjahr 1945 kurz vor Kriegsende im oberpfälzischen KZ Flossenbürg ermordet wurde. Es kam vereinzelt zu konspirativen Treffen und zum Austausch untereinander. So stand etwa Hans Scholl mit dem Schauspieler Falk Harnack in Berlin in Verbindung, der später zum konservativen nationalen Umkreis des 20. Juli mit Graf Stauffenberg, Generaloberst Beck und Carl Goerdeler gehörte und der wiederum über seinen hingerichteten Bruder Arvid Verbindung zur Roten Kapelle herstellte, einem kommunistisch orientierten Widerstandszirkel von Offizieren mit Verbindung zu illegalen proletarischen Widerstandsgruppen. Harnack drehte 1955 einen stark dokumentarisch angelegten Spielfilm, in dem ein junger Mann (gespielt von Maximilian Schell) als Vertreter des Kreisauer Kreises auftritt, dessen Rede unverkennbar auch Züge von Hans Scholls moralischen Gedankengängen trägt und ethische Bedenken gegen den Tyrannenmord erörtert. Letzten Endes war aber der Bewegungs- und Handlungsspielraum all dieser Gruppen sehr eingeschränkt, sowohl kriegsbedingt als auch durch die total eingesetzten Mittel von Überwachung, Zensur und staatlicher Kontrolle durch Spitzel, Polizei, Militär und Geheimpolizei. Angehörige des Militärs dürften es dabei am leichtesten gehabt haben, noch am wenigsten verdächtig behelligt zu werden.

Die Weiße Rose hatte sich zunächst lokal vor allem darauf verlegt, aufklärende Flugblätter mit Appellen an die Bevölkerung zu verfassen, deren es zwischen Mitte 1942 und Januar 1943 insgesamt sechs gab mit jeweils mehreren Tausend Auflage, davon die ersten vier in schneller Folge zwischen Mitte Juni und Anfang Juli. Es gab befreundete Geldgeber wie Eugen Grimminger (dafür zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt) für die Beschaffung eines Abziehapparats und solche, die Wohnungen zur Verfügung stellten. Die ersten Flugblätter wurden zunächst nur abgetippt und unter der Hand weitergegeben, dann bald vervielfältigt und entweder auf dem Postweg gezielt an bekannte Münchner Adressen oder zufällig versandt an Namen aus Telefonbüchern. Oder man verteilte sie unbemerkt an viel besuchten Plätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und legte sie in Telefonzellen zwischen die Seiten von Telefonbüchern. Dabei erwies sich die damals im NS-Reich strenge Kontingentierung an Briefmarken und Schreibpapier als Not, die erfinderisch machte. Man griff zum Beispiel zum Trick, sich in Postämtern in Trauerkleidung als Angehörige eines Verstorbenen auszugeben, die Trauerbriefe in größerer Stückzahl zu versenden hätte und steckte sich zusätzlich noch ein Hakenkreuzabzeichen ans Kleid. Ebenso betrieb man im Keller einer konspirativen Wohnung einen Abziehapparat, um größere Auflagen drucken zu können und den Verbreitungsradius zu erweitern. Zur Tarnung traf man sich in der Wohnung darüber zu gemeinsamen Musik- und Leseabenden, während im Keller die Druckmaschine auf Hochtouren lief. Briefpapier in Tausender Stückzahl und mehr besorgte man sich z. B. über Diebstähle in öffentlichen Ämtern aus für jedermann zugänglichen Materialschränken auf Fluren und schleppte es gleich aktentaschenweise weg.

Von München gelangten größere Mengen an Flugblättern per Eisenbahn in Koffern und Taschen in verschiedene größere Städte wie Augsburg, Nürnberg, Stuttgart, Saarbrücken, ja sogar bis nach Hamburg und Berlin, wo es kleine Helfer- oder Kontaktgruppen der Weißen Rose gab, man lieferte sogar bis nach Salzburg und Wien. Der Eindruck sollte dadurch erzeugt werden, als gäbe es im Reich bereits ein ganzes Netz an Widerstandsgruppen. Doch sollten Polizei und Gestapo noch längere Zeit über die eigentlichen Urheber im Dunkeln tappen. Solche Bahnreisen stellten jedes Mal ein ziemliches Risiko für die Begleitpersonen dar, so dass man sich möglichst weit entfernt vom heißen Gepäck in andere Abteile und Wagen setzte und es erst am Zielort abholte. Es gelangte sogar ein ganzer Vielfältigungsapparat auf diese Weise in Begleitung von Willi Graf zu seinen Freunden nach Saarbrücken. Dort gab es auch einen Mitstreiter, Hans Bollinger, der für den Tag X eines Aufstands Waffen hortete. Dieser Teil der Aktivitäten war stets ein waghalsiges Unternehmen, zumal in den Zügen, in denen auch immer viele Soldaten mitfuhren, überall durch Bahnpolizei und Militärstreifen scharfe Kontrollen der Reisenden durchgeführt wurden. Panische Angst und beklemmendes Herzklopfen reisten jedes Mal mit. Hier bedienten sich Mitglieder der Weißen Rose offenbar auch der Einnahme von Beruhigungsmitteln. Hans Scholl soll sie seiner Schwester sogar in Form von Spritzen verabreicht haben. Manchmal, so heißt es, sollen sich die Geschwister Scholl in schlaflosen Nächten zitternd vor Angst in den Armen gelegen haben, um sich gegenseitig beizustehen. Als Medizinstudent kam Hans Scholl in seinen klinischen Praxisseminaren mühelos an Spritzwerkzeug und rezeptpflichtige Medikamente heran.

Diese die wachen Sinne dämpfenden und benebelnden Beruhigungsmittel waren möglicherweise mit ein Grund, warum am 18. Februar 1943 morgens gegen 11 Uhr sich die beiden Geschwister beim Auslegen der letzten noch übrigen Flugblätter in den Treppenaufgängen und auf der Empore des Universitätsgebäudes von einem einzelnen Hausmeister widerstandslos, ja fast apathisch festnehmen und ohne Gegenwehr von ihm abführen und der Gestapo übergeben ließen, wohl wissen müssend, dass es um ihr Leben gehen würde. Stets hatte man sich eingepägt, dass es beim passiven Widerstand vor allem darauf ankam, nicht erwischt und ergriffen zu werden. Es wäre zu zweit wohl ein Leichtes gewesen, sich dem Pedell durch einen heftigen Ruck oder Stoß in den Leib zu entwinden und während der gerade eingeläuteten Vorlesungspause in der sich durch die Flure und über die Treppen wälzenden Menschenmenge zu verschwinden. Sie taten es aus bis heute letztlich unerfindlichen Gründen nicht und fügten sich in ihr Schicksal. Ihre gemeinsame Verhaftung zog bald eine ganze Welle von weiteren Suchaktionen und Festnahmen von Freunden nach sich, obwohl sie zunächst versuchten, von möglichen Mitwissenden abzulenken und falsche Fährten für die Polizei legten. Der Vorsitzende des NS-Volksgeschichtshofs, Roland Freisler, reiste noch mit dem Nachtzug aus Berlin an, um persönlich die Farce einer Gerichtsverhandlung zu führen und die ersten drei Todesurteile zu verhängen. Beim Gerichtsverhör von Heiner Guter, einem Mitglied des Ulmer Freundeskreises, so berichtet es Susanne Zeller-Hirzel, soll, als die Sprache auf das Gesetz kam, der für seine willkürlichen und choleralen Wut- und Hassanfälle berühmte Freisler schreiend mit den Worten „Gesetz? Wir brauchen kein Gesetz“ ein Gesetzbuch vor sich genommen und durch den Saal geschleudert haben. Nur einmal, so Zeller-Hirzel, hätte es einer verstanden, Freisler in der Verhandlung zu überlisten, als ihn der später ebenfalls angeklagte Falk Harnack, der Schauspieler war, mit Worten ausmanövrierte und so seinen Freispruch erwirken konnte. Während Kurt Huber im Prozess durch seine Aussagen dem Anliegen der Weißen Rose die entsprechende Würde verliehen hätte.

Hans Scholl (*1918) war es zunächst gar nicht recht, dass seine jüngere Schwester Sophie (*1921) im Mai 1942 zum Studium der Philosophie und Biologie ebenfalls nach München kam und sich alsbald dem Widerstandskreis anschließen wollte, als ihr dessen Existenz immer offensichtlicher wurde. Ihr Bruder wollte sie aus dem riskanten Unternehmen heraus halten und hatte sie zunächst nicht eingeweiht und in diesem Punkt auf Distanz zu sich gehalten. Doch als es kein Geheimnis mehr war, wurde die resolute Sophie schnell zur aktiven Mitstreiterin, die kein Risiko zu scheuen schien, als ginge es noch wie einst in der Hitlerjugend um Mutproben. Es war jedoch genau das, was ihrem Innersten mittlerweile so drückend auf dem Herzen lag und sich nach außen in Taten artikulieren wollte. Das war nicht immer so gewesen. Anfangs in jüngeren Jahren war sie wie ihr Bruder eine überzeugte Aktivistin und Anführerin beim NS-Bund Deutscher Mädel und Hans war Hitlerjugendführer gegen den Willen

des Vaters, der dies missbilligte und seine heranwachsenden Kinder vom Gegenteil zu überzeugen suchte. Im Hintergrund stand über allem zweifellos der sanfte erzieherische Einfluss der Mutter Magdalena Scholl mit ihrem lebendigen Beispiel einfacher, aufrichtiger christlicher Frömmigkeit und Gläubigkeit. Sie vermittelte ihren Kindern die Liebe zu Kunst, Literatur und Musik, einige von ihnen lernten Instrumente zu spielen, und las ihnen oft aus der Bibel vor. Wenn die Familie zusammenkam, wurde meist auch klassische und geistliche Hausmusik gespielt und gesungen. Denkwürdige letzte Worte zwischen der Mutter und ihrer Tochter Sophie beim Abschiedsbesuch der Eltern im Gefängnis sollen etwa gewesen sein: „Gell, Sophie, Jesus!“ Und Sophie antwortete ihr: „Ja, aber du auch!“ Mit der Zeit zunehmender intellektueller und emotionaler Reifung veränderte sich die ursprüngliche NS-Begeisterung der beiden Geschwister fast wie von selbst in eine kritische Sicht und Ablehnung. Es kam praktisch ihre wahre innere charakterliche Veranlagung und ihr tiefes, religiös-gläubig geleitetes Mitempfinden für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zum Vorschein und bestimmte immer mehr ihr Anti-NS-Weltbild. Trügerisches Zeltlageridyll, attraktive Körperertüchtigung in freier Natur und kollektive dumpfe Fahnseligkeit verloren ihre Faszination und Anziehung. Erst wandten sich beide demonstrativ der HJ-kritischen, bündisch-liberalen Deutschen Jugend dj 1.11 zu, nach dem Reichsparteitag 1936 wurden sie mehr und mehr zu entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus.

Als Medizinstudent war Hans Scholl wie seine Kommilitonen zunächst vom Wehrdienst und Kriegseinsatz freigestellt, nahm jedoch als Hilfssanitäter auch schon kurz am Frankreichfeldzug teil. Ab Ende Juli 1942 bis in den späten Oktober kamen er und sein studentischer Freund Schmorell für einige Monate an die ukrainisch-russische Front zum Einsatz als Sanitätshelfer, wo sie auf Willi Graf trafen, ihn näher kennenlernten und sich mit ihm anfreundeten. Scholl und seine Freunde erlebten das grausame und brutale Frontleben, wo Menschenleben nichts mehr zählten. Sie bekamen von Kugeln und Granaten zerfetzte Körper zuhauf zu sehen, vernahmten hautnah das Schreien und Stöhnen der Schwerverletzten und Sterbenden. Sie kamen auch in Kontakt mit einfachen russischen Bauern und erhielten aus Berichten anderer Soldaten Kunde von ungeheuren Vorgängen in Polen hinter den Linien, wo willkürliche Massenerschießungen der einheimischen und jüdischen Zivilbevölkerung und nicht nur von Soldaten oder Partisanen, wie es immer hieß, stattfanden durch sogenannte Einsatzgruppen, die von der SS gelenkt und befehligt wurden. Auch sind sie offenbar selbst einmal in ihrem Frontbereich Zeuge von LKW-Transporten zu Erschießungsplätzen in den Wäldern geworden. Das hatte sich tief bei ihnen eingepreßt und traumatisch festgesetzt als sie im Spätherbst wieder in die Heimat zurückkehrten und alsbald den Kontakt zu Kurt Huber wieder aufnahmen und ihm davon berichteten. Es musste etwas geschehen, die Menschen zuhause durften nicht länger zuschauen und sollten wachgerüttelt werden. Zuhause in München war Sophie derweil in den Semesterferien zum Arbeitsdienst herangezogen worden, wo sie in einem Rüstungswerk Zünder in Granaten schrauben sollte. Dort beobachtete sie polnische Zwangsarbeiterinnen, die anstelle der Zünder Brotteigklumpen in die Granaten stopften und so das Kriegsgerät unbrauchbar zu machen suchten, ohne dass sie diese verriet, vielmehr ihr Tun richtig fand. Die Weiße Rose hatte in ihren sich im entschiedenen Ton gegen das Regime nun zunehmend verschärfenden Flugblättern wiederholt zu Sabotageakten gegen nichtmenschliche Ziele aufgerufen.

Gleich zu Beginn des Jahres 1943 kam es zur Katastrophe von Stalingrad, zur Vernichtung der von russischen Truppen eingeschlossenen 6. deutschen Armee. Von den über 100.000 Soldaten, die noch in die russische Gefangenschaft gingen, kehrten am Ende lange nach dem Krieg nur noch etwa 6.000 zurück. Stalingrad war der Anlass für das letzte 6. Flugblatt, an dem auch der Hochschulprofessor Kurt Huber wieder mitgeschrieben hat. Ihn hatten Scholl und seine Mitstreiter schon früher angesprochen und für ihre Sache interessieren und nach anfänglicher Skepsis nun auch gewinnen können. Seine Vorlesungen waren jedes Mal bis auf den letzten Platz besucht. Die Erfahrungen und Erlebnisse an der südrussischen Front hatten den jungen Hilfsärzten vollends die Augen geöffnet und sie in ihrer Haltung weiter bestärkt und radikalisiert. Darin trafen sie sich mit dem zum geistigen Widerstand bereiten Kurt Huber (1893-1943), der außer Philosoph und Leibniz-Interpret auch ein bedeutender Musikwissenschaftler war. Die ganze auf das humanistische und aufklärerische Freiheitsideal konzentrierte Philosophie Fichtes, Schellings und Leibniz' vereinte sich in diesem feinsinnigen Geist zum empörten Protest gegen das NS-Regime. Textabschnitte, in denen der antikommunistisch eingestellte

Huber zugleich zum Kampf gegen den Bolschewismus aufrief, wurden von Hans Scholl und dem russisch-stämmigen Alexander Schmorell jedoch gestrichen. Hans Scholl trug nun bei nächtlichen Aktionen, bei denen mit Schablonen Anti-Hitler-Parolen an die Wände gemalt wurden, zum Selbstschutz immer eine Pistole bei sich. Die generelle Haltung der Weißen Rose zur Gewalt war pazifistisch defensiv. Die stellvertretende Tötung selbst eines Despoten wurde verworfen. Man machte sich über die Nutzlosigkeit eines nur lokalen Aufstands oder den Austausch nur von Köpfen an der Spitze des diktatorischen Staates keine Illusionen, vertrat aber in den Flugblättern weiter die Haltung des passiven wie aktiven Widerstands gegen die NS-Diktatur.

Der wildromantisch abgelegene Bruderhof bei Ewatingen nahe der Wutachschlucht zwischen den Orten Blumberg und Bonndorf war in den letzten Kriegswochen im März auch Ziel eines guten Freundes von Hans Scholl, Otl Aicher (1922-1991). Um nicht in Gefangenschaft zu geraten, war er auf dem Rückzug seiner Truppe aus Frankreich durch den Schwarzwald desertiert und fand auf dem Einödhof der Scholls, die dort von der einheimischen Bevölkerung so gut wie unerkannt lebten, Aufnahme und Unterschlupf bis zum Kriegsende. 1952 heirateten er und Inge Scholl, waren inzwischen wieder nach Ulm zurückgekehrt und gründeten dort zusammen die Volkshochschule und Aicher zusätzlich die Hochschule für Gestaltung. Aicher war eigentlich Architekt und wurde ein so angesehener wie origineller Kunstdesigner und Anhänger der Kleinschreibung. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher zur Designlehre und wurde bekannt durch seine Industrielogos für deutsche Unternehmen und Autofirmen. Er war ein begeisterter Anhänger des formschönen Automobils und des funktionellen schlichten und formreduzierten Designs. Für die Olympischen Spiele in München 1972 entwarf er die offiziellen Piktogramme. Otl Aicher und Inge Scholl zogen 1972 mit ihren fünf Kindern ins westliche Allgäu bei Memmingen, wo der eigenwillige Otl Aicher in einer alten Mühle seine eigene Gestaltungsschule gründete und in eigens errichteten Atelierhäusern aus Holz auf Stelzen einrichtete. Den Platz nannte er nach dem kleinen Ort Freie Republik Rotis. Über seine Kriegserlebnisse verfasste der friedensbewegte und an Basisdemokratie orientierte Aicher sein Buch „innenseiten des kriegs“. Während des Kriegs beherbergten die Scholls bei sich zeitweise auch den in seiner Heimatstadt München ausgebildeten schwäbischen Gelehrten, Kulturkritiker und katholischen Existenzialisten Theodor Haecker (1879-1945). Wie der süddeutsche katholische Schriftsteller und Publizist Carl Muth (1867-1944) gehörte Haecker zu den geistigen Mentoren, Anregern und väterlichen Freunden von Hans und Sophie Scholl. Haecker las wiederholt bei Treffen der Weißen Rose aus seinen Texten vor und man diskutierte lebhaft über ethische, religiöse und kulturpolitische Fragen und Themen.

Zu Hintergrund und Motiv des Namens gibt es verschiedene Geschichten und Mutmaßungen über literarische und historische Bezüge. Es waren französische Adlige, die ihren Widerstand gegen die Französische Revolution in der Symbolik der weißen Rose ausdrückten. Das hielt man rückblickend den deutschen Weißen Rosen vor, wäre zu elitär gewesen und passte nicht zu ihren Zielen. Andere wiederum brachten den Titel Die Weiße Rose mit einem gleichnamigen Roman des Geheimnis umwitterten Schriftstellers B. Traven in Verbindung, hinter dessen Pseudonym der Schauspieler und Aktivist der libertären Münchner Räterepublik 1919 Ret Marut vermutet wird, der die Zeitschrift „Der Ziegelbrenner“ herausgab. Er verschwand, nach dem Ende der kurzen Rätephase, aus politischen Gründen von der Polizei verfolgt, bald für immer spurlos und soll später als „Amerikaner“ B. Traven in Mexiko wieder aufgetaucht sein. Denkbar wären auch poetische Anklänge an Rosengedichte, von denen Hans Scholl immer wieder schwärmte. Am plausibelsten dürfte jedoch der Name mit den naheliegenden natürlichen Eigenschaften der Rose als wunderbar duftender, schöner, zarter und reiner Blume (weiß!) zu tun haben. Bei all ihrer bunten filigranen Schönheit und Reinheit ist sie mit ihren kräftigen Dornen und sperrigem wildem Wuchs doch auch ein wehrhaftes Gewächs, das sich als Rosenstock zu behaupten weiß und so immer wieder neue Blüten hervorbringt. In dieser Verknüpfung zentraler Eigenschaften der Rose dürfte wohl die wirkliche Bedeutung zu suchen sein.

Die Gruppe der Weißen Rose steht in der deutschen Geschichte singulär da. In ihr wie auch dem Kreis um die Widerständler Helmuth James Graf von Moltke und seine Frau Freya, Adam Trott zu Solz und Carlo Mierendorff, die sich einige Male auf dem niederschlesischen Schlossgut der von Moltkes bei Kreisau trafen, wurden auch für die Zeit nach dem Krieg und Ende der Hitler-Diktatur die aus

bürgerlich-liberaler Sicht vielleicht fortschrittlichsten und modernsten Überlegungen für die demokratische Zukunft des deutschen Volkes in einem föderalistischen Deutschland im europäischen Verbund angestellt. Dies schloss durchaus auch freiheitlich-sozialistische Vorstellungen mit ein. Noch bis lange nach dem Krieg blieben die Mitglieder der Weißen Rose, umgebrachte wie überlebende, für viele Veräter am deutschen Volk und Geächtete. Dieses Bild wandelte sich in der Breite erst allmählich nach und nach, indem auch mehr über ihre Geschichte bekannt wurde. Es gab wenige Beispiele wie das des Ulmer Mitglieds der Gruppe, Hans Hirzel, der sich rechten politischen Kreisen und Ideologien zuwandte und in den 1990er Jahren sogar für die Partei der Republikaner auftrat und kandidierte. Die meisten blieben ihrer freiheitlichen Idee von damals treu, einige verließen Deutschland wie Traute Lafrenz, die in die USA übersiedelte. Andere wie etwa Franz J. Müller, Anneliese Knoop-Graf und natürlich Inge Scholl waren fortan darum bemüht, nach dem Krieg bei zahllosen öffentlichen Vorträgen und Auftritten besonders in Schulen über die Weiße Rose zu berichten und informieren und sich jungen Menschen mit ihren Fragen zu stellen. Sie trugen und gaben das mahnende Vermächtnis der Weißen Rose weiter.

© Elmar Klink, Bremen, 14.3.2018.